

Erscheinungsformen und aktuelle Entwicklungen des Rechtsextremismus bei jungen Menschen

DIRK BAIER / CHRISTIAN PFEIFFER

Zusammenfassung: Ausgehend von einer Definition des Rechtsextremismus, die die Elemente Ideologie der Ungleichheit und Gewaltakzeptanz beinhaltet, wird zunächst ausgeführt, dass ein solcher Rechtsextremismus primär ein Phänomen junger Menschen ist. Es ist daher sinnvoll, die Verbreitung von Rechtsextremismus in dieser Altersgruppe zu untersuchen. Hierzu wird anschließend auf eine deutschlandweit repräsentative Schülerbefragung zurückgegriffen, die einen Anteil rechtsextremer Jugendlicher unter einheimischen Deutschen von 5,2 % ausweist. Mit dieser Befragung können zugleich verschiedene Einflussfaktoren des Rechtsextremismus benannt werden. Zusätzlich wird unter Rückgriff auf wiederholt durchgeführte Befragungsstudien diskutiert, welche Entwicklungstrends es im Bereich des Rechtsextremismus in den zurückliegenden Jahren gegeben hat; die Mehrheit der Studien berichtet dabei rückläufige Trends. Den Abschluss des Beitrags bilden Ausführungen über ausgewählte aktuelle Entwicklungen im jugendlichen Rechtsextremismus, die eine fortgesetzte Untersuchung dieses Phänomenbereichs notwendig erscheinen lassen.

1. Rechtsextremismus – ein Jugendphänomen?

Das Konzept des Rechtsextremismus wird in der Literatur recht unterschiedlich gefasst. Allgemeiner Konsens ist, dass ein Bestandteil des Rechtsextremismus eine Ideologie der Ungleichheit ist, womit das Prinzip der menschlichen Fundamentalgleichheit verletzt wird, was den Rechtsextremismus als oppositionelle Haltung zur demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik einstuft und damit die Rede vom »Extremismus« legitimiert. Welche ideologischen Elemente konkret hierunter fallen, ist strittig. *Heitmeyer* (2002) hat den umfangreichsten Vorschlag in Form der menschenfeindlichen Einstellungen unterbreitet. In seiner letzten Fassung (*Heitmeyer* 2012) beinhalten diese zwölf Subdimensionen, angefangen von der eher »klassischen« Dimension der Fremdenfeindlichkeit bis hin zu neuen Dimensionen wie der Abwertung von Langzeitarbeitslosen oder von Sinti und Roma. Andere Vorschläge kommen mit weniger Dimensionen aus (z. B. *Fuchs* et al. 2003) und konzentrieren sich auf Einstellungen wie positive Haltungen zum Nationalsozialismus, Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit und Ethnozentrismus.

Bezüglich der verschiedenen Dimensionen der Ideologie der Ungleichheit ergeben die bisherigen Studien einheitlich, dass es sich nicht um ein auf Jugendliche und junge Erwachsene beschränktes Phänomen handelt. Im Gegenteil: Diese Einstellungen sind unter Erwachsenen, insbesondere auch älteren Menschen häufiger anzutreffen. *Endrikat* (2006) vergleicht in ihrer Studie neun Einstellungskonstrukte. Bei sechs Konstrukten erweisen sich die 16 bis 25-jährigen als signifikant niedriger belastet als die über 25-jährigen (z. B. Fremdenfeindlichkeit, Islamophobie). Nur einmal, bei der Abwertung von Obdachlosen, ergeben sich für jüngere höhere Werte als für Ältere. Auch *Rippl* (2005) berichtet einen vergleichbaren Befund, wobei sie nur die Fremdenfeindlichkeit untersucht, hierbei aber fünf Altersgruppen unterscheidet. Die

75 bis 89-jährigen weisen dabei eine deutlich höhere Fremdenfeindlichkeit auf als die 18 bis 29-jährigen; dies war in den 1980er Jahren nicht anders als heute. *Decker* et al. (2010) betrachten insgesamt sechs Einstellungsdimensionen. Dabei werden bei fünf Dimensionen für 14 bis 30-jährige niedrigere Zustimmungswerte berichtet als für über 60-jährige. Besonders deutlich fallen die Unterschiede bei der Ausländerfeindlichkeit und beim Antisemitismus aus.

Bei der Definition von Rechtsextremismus wird jedoch nicht allein auf das ideologische Moment Bezug genommen, sondern es existieren auch Vorschläge, die einen Verweis auf entsprechendes Verhalten bzw. Verhaltensabsichten beinhalten. So definiert *Zick* (2004, S. 265): »Rechtsextremismus ist gekennzeichnet durch zwei Grundelemente, erstens eine Ideologie der Ungleichheit [...] und zweitens eine Gewaltakzeptanz bei der Konfliktregelung.« Gewalt wird als gerechtfertigte Aktionsform zur Durchsetzung der ideologischen Ziele betrachtet und ggf. auch ausgeführt. Erst wenn beide Elemente zusammen kommen, sollte von Rechtsextremismus gesprochen werden.

Gewaltförmiges Verhalten bzw. die Gewaltbereitschaft ist, wie verschiedene Befunde der Forschung belegen, in erster Linie ein Jugendphänomen. So zeigen *Küpper* und *Zick* (2008), dass die Gewaltbereitschaft bei unter 21-jährigen am höchsten ausfällt. Die Untersuchung von rechtsextremen Gewalttätern ergibt ebenfalls, dass ca. drei Viertel dieser Gruppe ein Alter von 15 bis 24 Jahren hat (*Wahl* 2001). Was die Anhänger rechter, subkultureller Gruppierungen anbelangt, die Skinheads und Neonazis, so gilt, dass mehr als zwei Drittel 20 Jahre oder jünger sind (*Baekes* 1997). Die höhere Gewaltakzeptanz lässt sich u. a. damit begründen, dass Jugendliche häufiger als Erwachsene in Gleichaltrigengruppen eingebunden sind, die Normübertretungen praktizieren, in denen Alkohol und Drogen konsumiert werden und in denen gruppenspezifische Prozesse der Gewaltausübung Vorschub leisten. Zudem fal-

len die Kosten des Gewaltverhaltens geringer aus, da die Jugendlichen seltener berufliche oder familiäre Verpflichtungen haben. Es ist aber zugleich bereits an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass nur ein kleiner Teil der Jugendlichen rechtsextreme Straftaten ausführt und für Extremismen, unabhängig von der konkreten Form, anfällig ist.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde, die den Rechtsextremismus insbesondere in seiner verhaltensbezogenen Form als Jugendphänomen ausweisen, erscheint es sinnvoll, sich bei der Untersuchung des Rechtsextremismus auf Jugendliche zu konzentrieren. Dies soll nachfolgend getan werden. Anhand einer deutschlandweit repräsentativen Schülerbefragung soll die aktuelle Verbreitung des Rechtsextremismus sowie seiner verschiedenen einstellungs- wie verhaltensbezogenen Elemente aufgezeigt werden. Die deutschlandweite Repräsentativität sowie die vielschichtige Operationalisierung des Rechtsextremismus machen die Studie bislang einmalig. Die in der Vergangenheit durchgeführten Repräsentativbefragungen beschränken sich, wenn Jugendliche untersucht werden, entweder auf einzelne Bundesländer (z. B. Burkert 2012 für Brandenburg, Fuchs et al. 2003 für Bayern) oder, so sie deutschlandweit erfolgen, auf die Messung von Einstellungen (z. B. DJI-Jugendsurvey, Kleinert/de Rijke 2000).

2. Ausgewählte Befunde einer deutschlandweit repräsentativen Schülerbefragung

In den Jahren 2007 und 2008 hat das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen 44.610 Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe (Altersdurchschnitt: 15,3 Jahre) befragt (Rücklaufquote: 62,1 %; vgl. Baier et al. 2009). Um die deutschlandweite Repräsentativität sicher zu stellen, wurden innerhalb bestimmter regionaler Gebietsgruppen (z. B. Großstädte in Westdeutschland) 61 Landkreise bzw. kreisfreie Städte per Zufall be-

stimmt, in denen wiederum zufällig Schulklassen aller Schulformen für Befragungen ausgewählt wurden. In den Gebieten sollte ca. jeder zweite, in Großstädten jeder sechste Jugendliche befragt werden. Die Befragungen fanden während des Schulunterrichts durch geschulte Testleiter und meist in Anwesenheit einer Lehrkraft statt und dauerten ca. zwei Schulstunden.

Die Fragen zum Thema Rechtsextremismus wurden nur einem Teil der Jugendlichen vorgelegt, weil gleichzeitig verschiedene thematische Fragebogenmodule eingesetzt wurden. Nur bei zwei von drei Jugendlichen wurde ein Fragebogen eingesetzt, der bei deutschen Jugendlichen Rechtsextremismus erfasst hat, bei Migrantenjugendlichen deren Integrationserfahrungen. Als deutsche Jugendliche wurden dabei jene Jugendlichen definiert, die in Deutschland geboren wurden und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und bei denen dies auch auf beide leibliche Eltern zutrifft. Letztlich liegen den nachfolgend präsentierten Ergebnissen Angaben von 20.604 Befragten deutscher Herkunft zugrunde. Eine ausführliche Darstellung der Forschungsbefunde findet sich bei Baier (2009, 2011) und Baier und Pfeiffer (2010).

Unter Rückgriff auf etablierte Messinstrumente wurden als Ideologien der Ungleichheit die Ausländer- und Muslimfeindlichkeit sowie der Antisemitismus erfasst. Von allen Jugendlichen werden 14,4 % als hoch ausländerfeindlich eingestuft. Bei der Muslimfeindlichkeit liegt dieser Anteil mit 15,1 % vergleichbar hoch. Als sehr antisemitisch werden dagegen nur 4,3 % der Jugendlichen klassifiziert. Zu beachten ist, dass es zusätzlich einen größeren Kreis an Jugendlichen gibt, die sich zwar nicht als dezidiert feindlich gegenüber diesen Gruppen äußern, zugleich aber mehr zugehörigen Aussagen im Fragebogen zustimmen als ablehnen. Dementsprechend werden bspw. als tendenziell ausländerfeindlich weitere 26,2 % der Jugendlichen eingestuft (22,6 % eher muslimfeindlich, 8,4 % eher antisemitisch).

Als Indikator der Gewaltbereitschaft wurden nicht, wie in anderen Studien (z. B. *Küpper/Zick* 2008), wiederum Einstellungsmaße verwendet, sondern es wurde explizit nach dem Begehen rechtsextrem motivierter Straftaten gefragt. Die Motivation wurde darüber im Fragetext abgebildet, dass als Zielobjekt der Taten Ausländer definiert wurden. So lautete der Text zur Körperverletzung: »Hast du schon jemals absichtlich jemanden stark geschlagen und verletzt, weil er Ausländer war?« Diese Operationalisierung ist sicherlich nicht optimal, weil rechtsextrem motivierte Übergriffe u. a. auch auf (vermeintlich) linke Jugendliche, Obdachlose usw. erfolgen. Es ist allerdings kaum möglich, diese Vielzahl an Motiven in einer standardisierten Befragung zu erfassen. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die ermittelten Zahlen eine Unterschätzung darstellen; würden auch weitere als rechtsextrem einzustufende Motive einbezogen, würden die Raten höher ausfallen.

Insgesamt berichteten 4,3 % der Jugendlichen, in ihrem bisherigen Leben mindestens eine von drei erhobenen rechtsextremen Straftaten begangen zu haben. Am häufigsten mit 2,8 % wurde mitgeteilt, dass man absichtlich Dinge zerstört hat, weil sie Ausländern gehörten. An Ausländern begangene Körperverletzungen berichteten 2,7 % der deutschen Jugendlichen; ein von Ausländern bewohntes Haus haben 1,7 % der Befragten beschädigt.

Die Erfassung rechtsextremer Straftaten hat den Vorteil, dass tatsächliches Verhalten untersucht werden kann. Ein Nachteil ist allerdings, dass dieses Verhalten von Gelegenheitsstrukturen abhängig ist. Dort, wo es wenige oder keine Ausländer gibt, können Jugendliche keine Übergriffe auf diese Gruppe ausführen. Aufgrund der noch geringen Mobilität im Jugendalter sind Gelegenheitsstrukturen eine wichtige Rahmenbedingung des Verhaltens. Um diesem Umstand gerecht zu werden, wurde im Fragebogen zusätzlich rechtsextremes Verhalten erfasst, dass nicht abhängig ist von den Gelegenheiten, das sog. niedrigschwellige rechtsextreme Verhal-

ten. Hier wurde danach gefragt, ob die Jugendlichen in den letzten zwölf Monaten a) Musik rechter Musikgruppen wie Landser, Endstufe usw. gehört haben (6,9 % haben dies oft getan), b) Kleidung bestimmter Marken wie Consdaple, Thor Steinar usw. getragen haben (3,8 % oft) und c) Sticker oder Buttons mit rechtem Inhalt an der Kleidung oder an der Schultasche getragen haben (1,8 % oft). Arbeiten zum jugendlichen Rechtsextremismus betonen immer wieder, dass Musik, Konzerte, Kleidungsstile und bestimmte Accessoires für den Einstieg in die rechte Szene wichtig sind (vgl. u. a. *Glaser/Pfeiffer* 2007). Mit der Abfrage niedrigschwelliger Verhaltensweisen wurde diesen Erkenntnissen entsprochen. Mindestens eine der drei Verhaltensweisen hat fast jeder zehnte Jugendliche (9,3 %) oft ausgeführt.

Die verschiedenen Einstellungs- und Verhaltensindikatoren wurden zusätzlich zu einem Rechtsextremismusindex zusammengeführt, womit die Definition von *Zick* (2004) empirisch umgesetzt wurde. Jugendliche, die hoch ausländerfeindlich sind – einbezogen wurde nur die Einstellung der Ausländerfeindlichkeit, da bei den Straftaten ebenfalls nach Ausländern gefragt wurde – und die zugleich oft niedrigschwelliges rechtsextremes Verhalten ausführen und/oder mindestens einmal im Leben eine rechtsextreme Straftat verübt haben, werden als rechtsextrem bezeichnet. Dies trifft auf 5,2 % aller deutschen Jugendlichen zu.

Eine Analyse der Einflussfaktoren des in dieser Form definierten Rechtsextremismus belegt zunächst, dass männliche Jugendliche fast viermal häufiger als weibliche Jugendliche rechtsextrem sind (8,1 zu 2,3 %) und dass Schüler aus niedrigeren Schulformen höhere Rechtsextremismusanteile aufweisen (Hauptschule: 9,8 %, Gymnasium: 2,0 %). In Ostdeutschland ergibt sich keine signifikant höhere Rechtsextremismusbelastung als in Westdeutschland; 20 Jahre nach der deutsch-deutschen Wiedervereinigung scheinen sich die Weltanschauungen zumindest in der jüngeren Generation angeglichen zu haben.

Bezüglich weiterer Einflussfaktoren des Rechtsextremismus ergeben sich Parallelen zu den Ursachen von Gewaltverhaltensweisen. So sind jene Jugendlichen höher belastet, die in der Familie Gewalt durch die Eltern erfahren haben. Eine hohe Risikobereitschaft erhöht die Zugehörigkeit zur Gruppe der Rechtsextremen ebenso wie der Konsum von Gewaltmedien, der Alkoholkonsum oder schlechte Schulnoten. Als besonders anfällig für den Rechtsextremismus erweisen sich insgesamt also männliche Jugendliche, die unter Anerkennungsdefiziten leiden (geringe elterliche Zuneigung, schlechte Schulnoten), die in problematische Peergruppen eingebunden sind (insofern der Alkoholkonsum im Jugendalter meist in der Peergruppe stattfindet) und die identitätsstützende Erfahrungen auf dysfunktionalen Wegen suchen (Gewaltspiele). Die eher labilen, unsicheren Jugendlichen geraten in das Netz der Rechtsextremen.

Zusätzlich haben sich drei weitere interessante Befunde ergeben. Erstens spielt der ökonomische Status eine eher untergeordnete Rolle für die Zuwendung zum Rechtsextremismus. Jugendliche aus eher armen Elternhäusern wenden sich nur geringfügig häufiger dem Rechtsextremismus zu. Zweitens – nicht unerwartet – zeigt sich, dass Freundschaftsbeziehungen zu Migranten ein deutlicher Schutzfaktor sind. Wer Kontakte zu Freunden nichtdeutscher Herkunft hat, läuft also weniger Gefahr, Vorurteile gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe auszubilden. Drittens ergibt sich, dass Jugendliche, die in der Freiwilligen Feuerwehr Mitglied sind, häufiger als rechtsextrem eingestuft werden; für andere Vereine haben sich keine oder schützende Einflüsse ergeben. Dieser Befund sollte nicht zu einer pauschalen Verurteilung der Feuerwehren als Orte der Deutschtümelei und des Fremdenhasses führen. Er verweist aber darauf, dass Vereine nicht per se entwicklungsförderliche Umwelten darstellen. Eine kritische und differenzierte Auseinandersetzung mit den Sozialisierungseinflüssen von Vereinen erscheint daher geboten.

Ein letzter Befund der Befragung ist an dieser Stelle noch zu erwähnen. Dass in Ostdeutschland keine signifikant höheren Rechtsextremismuswerte als in Westdeutschland festgestellt wurden, bedeutet nicht, dass der Rechtsextremismus nicht regional unterschiedlich ausgeprägt wäre. Die Unterschiede können aber erst auf einer niedrigeren Ebene identifiziert werden. Insofern erweist es sich als erkenntnisförderlich, dass die Befragungen in 61 Landkreisen bzw. kreisfreien Städten erfolgt sind, zwischen denen sich enorme Unterschiede zeigen: So existiert mindestens ein Gebiet, in dem der Anteil rechtsextremer Jugendlicher null Prozent beträgt, in mindestens einem anderen Gebiet liegt der Anteil dagegen bei 14,7 %; zur Wahrung der Anonymität dieser Gebiete wird an dieser Stelle auf deren Benennung verzichtet. Diese Schwankungen zeigen sich bei allen untersuchten Einstellungs- und Verhaltensindikatoren. Zu erwarten wäre nun, dass diese regionalen Unterschiede auf regional differierende Migrantenanteile, Arbeitslosenquoten oder ähnliche Faktoren zurückzuführen sind. Dies ist aber nicht der Fall. Weder mit den individuellen Faktoren (wie Geschlecht, Erleben elterlicher Gewalt usw.), noch mit den Makrofaktoren (Migrantenanteil eines Gebiets usw.) lässt sich erklären, warum in einem Gebiet hohe, in einem anderen Gebiet niedrige Rechtsextremismusanteile existieren. An dieser Stelle kann nur spekuliert werden, wie sich die regionalen Unterschiede dann erklären lassen; systematische empirische Studien zu dieser Frage existieren bislang kaum (vgl. für einen Überblick *Baier/Pfeiffer* 2010, S. 136 f.). Möglicherweise spielen historische Trends eine Rolle, d. h. dass in bestimmten Gebieten schon immer eine gewisse Affinität zum Rechtsextremismus bestand. Auch könnte ein regional variierendes Präventions-Engagement zur Folge haben, das manche Regionen stärker, manche schwächer vom Problem des Rechtsextremismus betroffen sind. Zudem ist denkbar, dass rechtsextreme Strukturen (Anwesenheit bestimmter Personen, Durchführung von Musikveranstaltungen) eine Rolle gerade für die

Hinwendung von Jugendlichen zum Rechtsextremismus spielen. Die Stärke (oder Schwäche) der Zivilgesellschaft könnte ebenso ein Bestandteil der Erklärung sein. Es wäre insofern Aufgabe der zukünftigen Forschung, zur Frage der regionalen Unterschiede im Rechtsextremismus weitere Erkenntnisse zu erarbeiten.

3. Trends (jugendlichen) Rechtsextremismus

Um Trends im Rechtsextremismus identifizieren zu können, stehen zwei Quellen zur Verfügung: Zum einen die Daten der Verfassungsschutzberichte, zum anderen Daten von wiederholt durchgeführten Befragungen. Den Daten des Verfassungsschutzes ist dabei eine etwas geringere Verlässlichkeit zu attestieren, weil diese u. a. abhängig sind von der Einschätzung der Beamten vor Ort, die Tätern von Straftaten eine politische Motivation attestieren müssen (oder dies nicht tun); zugleich spielt das Ausmaß an Ermittlungsaktivitäten in diesem Bereich für die Registrierung eine Rolle ebenso wie politisch bedingte Schwerpunktsetzungen. Dennoch sollen die Ergebnisse der Verfassungsschutzberichte an dieser Stelle ebenso vorgestellt werden wie die Ergebnisse von Befragungstudien.

Die höchste Zahl an Gewalttaten mit rechtsextremem Hintergrund ist laut Verfassungsschutzberichten für das Jahr 1993 festzustellen (Baier 2009). Hier wurden über 2.200 Gewalttaten registriert, die sich z.T. gegen Ausländer, Juden und Linke richteten. Bis 1996 ist die Anzahl über fast zwei Drittel zurückgegangen, um dann bis zum Jahr 2004 weitestgehend konstant zu bleiben. Seitdem steigen die Zahlen zu rechtsextremen Gewalttaten wieder an. Auch für die sonstigen rechtsextremen Straftaten (z.B. Propagandadelikte, Volksverhetzung, Sachbeschädigung) sind seit 2001 deutliche Anstiege zu verzeichnen, wobei letztlich unklar bleibt, ob diese Entwicklung tatsächliche An-

stiege markieren oder ob die Sensibilität bzgl. des Themas gestiegen ist, so dass entsprechende Straftaten häufiger angezeigt bzw. als solche eingestuft werden. Auswertungen der Daten des Verfassungsschutzes speziell für junge Menschen sind nicht möglich, da das Alter der Täter nicht ausgewiesen wird.

Ebenfalls auf die Allgemeinbevölkerung und nicht auf Jugendliche beziehen sich die wiederholt durchgeführten Befragungen von Heitmeyer (2012) und Decker et al. (2010), die zugleich allein Einstellungsmaße untersuchen. Wiederholt durchgeführte Befragungen zu rechtsextremen Straf- bzw. Gewalttaten gibt es bislang in Deutschland weder für Erwachsene noch für Jugendliche. Heitmeyer (2012, S. 28) resümiert seine sich insgesamt über zehn Jahre erstreckenden Befragung zu verschiedenen menschenfeindlichen Einstellungen folgendermaßen: »Betrachtet man die Verläufe insgesamt, so zeigt sich erfreulicher Weise, dass das Niveau in 2011 das Anfangsniveau aus dem Jahr 2002 [...] unterschreitet.« Stärkere Rückgänge sind dabei etwa für den Antisemitismus und die Fremdenfeindlichkeit festzustellen, eher geringere Rückgänge beim Rassismus und der Islamfeindlichkeit. Decker et al. (2010, S. 96) bestätigen diesen Trend, wobei auch diese Autoren mit ihren Studien bis zum Jahr 2002 zurückblicken können: Dabei »fällt die stetige Abnahme des Anteils in der Bevölkerung auf, die sich auf allen Dimensionen des Rechtsextremismus-Fragebogens zustimmend äußern«. Zwischen 2002 und 2008 ist der Anteil an Personen mit geschlossenem rechtsextremem Weltbild von 9,7 auf 7,6 % zurückgegangen; besonders starke Veränderungen hat es bei der Befürwortung der Diktatur sowie beim Sozialdarwinismus gegeben. Gleichzeitig berichten die Autoren zu 2010 einen leichten Anstieg auf 8,2 %, der sich gerade im Bereich der Ausländerfeindlichkeit und des Chauvinismus zeigt. Möglicherweise findet, u. a. aufgrund von aktuellen Krisenerscheinungen wie der Finanzkrise, eine Trendumkehr statt; weitere Datenerhebungen nach 2010 stehen jedoch

noch aus, so dass dies bislang nicht als empirisch belegt gelten kann.

Vorhandene Jugendstudien stützen ebenfalls den Befund eines Rückgangs rechtsextremer Einstellungen. *Burkert* (2012) berichtet Ergebnisse von seit 1993 repräsentativ für das Bundesland Brandenburg durchgeführten Befragungen. Der Anteil an Jugendlichen, die rechtsextremen Aussagen eher oder voll zustimmen, hat sich bis 2005 von 25,5 auf 13,2 % fast halbiert; zwischen 2005 und 2010 ist dieser Anteil dann konstant geblieben. Auch für die erfasste Ausländerfeindlichkeit ergibt sich eine deutliche Abnahme des Anteils zustimmender Jugendlicher. Als sehr ausländerfeindlich werden 2010 nur mehr 5,9 % der Befragten eingestuft, 1993 waren es noch 14,4 %. Wird zusätzlich einbezogen, dass auch die Gewaltakzeptanz rückläufig ist (*Kleeberg-Niepage/Sturzbecher* 2012), stellt diese Studie einen Beleg dafür dar, dass Rechtsextremismus in der eingangs definierten Form (Ideologie der Ungleichwertigkeit plus Gewaltakzeptanz) unter Jugendlichen substanziell sinkt.

Dieses Ergebnis wird auch in anderen Studien erzielt, die sich auf einzelne Städte oder Landkreise beziehen. So berichtet *Baier* (2008) in Bezug auf vier Städte im Vergleich von Erhebungen der Jahre 1998, 2005 und 2006, dass Jugendliche in der neueren Befragung seltener plakativen Schuldzuweisungen über Ausländer zustimmen (wie »Die Ausländer haben Schuld an der Arbeitslosigkeit in Deutschland«). Befragungen aus den Jahren 2005 und 2010 in einem niedersächsischen Landkreis zeigen, dass der Anteil rechtsextremer Jugendlicher rückläufig ist, und zwar von 20,2 auf 16,0 % (*Baier* 2011a, S. 99 ff.). Erfasst wurden dabei z. T. auch Items, die einen Gewaltbezug aufweisen (»Ich finde, Ausländer muss man aufklatschen und raushauen«).

Welche Faktoren für diese positive Entwicklung verantwortlich sind, wurde bislang nicht untersucht. Sicherlich dürfte sich darin die verstärkte Präventionsarbeit innerhalb und außerhalb der Schulen niederschlagen. Die

positiven Veränderungen im Umfeld von Jugendlichen, so z. B. der Rückgang innerfamiliärer Gewalt (vgl. *Baier et al.* 2013) sowie die fortschreitende Bildungsexpansion (*Burkert* 2012, S. 187) dürften aber ebenso einen Beitrag geleistet haben.

4. Aktuelle Entwicklungen

Die vorliegenden Jugendstudien liefern wichtige Erkenntnisse zum jugendlichen Rechtsextremismus. Das Erscheinungsbild des Rechtsextremismus hat sich zugleich in den letzten Jahren z. T. gewandelt; die vorgestellten, auf Repräsentativität angelegten Studien haben diesen Wandel weitestgehend nicht berücksichtigen können. Weitere Jugendstudien in diesem Themenbereich sind daher unerlässlich. Fünf ausgewählte aktuelle Entwicklungen im Bereich des Rechtsextremismus sollen abschließend kurz erläutert werden.

Erstens treten Rechtsextremisten nicht mehr nur als Skinheads oder NPD-Parteimitglieder auf; u. a. in Form der Autonomen Nationalisten hat sich eine vor allem auch für Jugendliche attraktive rechtsextreme Gruppierung gebildet, die immer mehr das Erscheinungsbild bestimmt (vgl. ausführlich *Schedler/Häusler* 2011). Die Autonomen Nationalisten sind als Reaktion auf die Verbote von Freien Kameradschaften Anfang des neuen Jahrtausends entstanden. In ihrer Kleidung, ihrer Musik, ihrem gesamten Lifestyle stellen die Autonomen Nationalisten einen modernen Rechtsextremismus dar, der Elemente aus dem Linksextremismus, Hip Hop, Heavy Metal und aus anderen Jugendkulturen übernimmt. Dies macht es schwer, den neuen Rechtsextremismus zu erkennen und ihm präventiv zu begegnen. »Entsprechend fallen heutige Neonazis in der Masse jugendkultureller Lifestyleangebote nicht mehr auf den ersten Blick als solche auf. Ihre Unterordnung unter den Zeitgeist eröffnet ihnen damit neue Zugänge, in erster Linie zu Jugendlichen, die zunächst mehr auf die Verpackung und den Habitus achten und weniger

auf den Inhalt« (Raabe/Langebach 2011, S. 166).

Die Autonomen Nationalisten stehen zweitens auch für neue Aktionsformen. Der Rechtsextremismus stellt sich als »Erlebniswelt« (vgl. ausführlicher Langebach/Raabe 2011, S. 51 f.) dar, was für nach Erlebnissen suchende Jugendliche ebenfalls attraktiv ist. Hierzu gehören die Auftritte bei Demonstrationen in Form eines Schwarzen Blocks ebenso wie die in einigen Städten in der Vergangenheit durchgeführten Aufmärsche der sog. Unsterblichen. Im Jahr 2012 hat sich zudem eine weitere Gruppierung gebildet, die Identitäre Bewegung Deutschland, die insbesondere gegen den Islam gerichtete Aktionen durchführt. Diese Bewegung stammt ursprünglich aus Frankreich, wo sie bspw. durch Demonstrationen gegen den Bau von Moscheen in Erscheinung getreten ist.

Gerade die Identitäre Bewegung macht auf eine dritte Entwicklung im Rechtsextremismus aufmerksam: Das Internet wird verstärkt genutzt, um rechtsextreme Inhalte zu verbreiten, Jugendliche zu erreichen und Aktionen zu planen und durchzuführen. Die Identitäre Bewegung wurde zunächst als Facebook-Gruppe gegründet; mittlerweile versucht sie allerdings auch, sich in einzelnen Gemeinden zu verankern. Das Web 2.0 bietet besonderes gute Möglichkeiten, den Rechtsextremismus jugendgemäß zu verpacken und darüber Jugendliche zu erreichen (vgl. Glaser/Schneider 2012, Langebach/Raabe 2011). Diese können sich auf Plattformen wie Youtube oder auf Sozialen-Netzwerkseiten aktiv einbringen, können hier eingestellte Clips und Einträge, die z.T. auf den ersten Blick nicht als rechtsextrem zu identifizieren sind (z.B. Aktion »Wir hassen Kinderschänder«), an Freunde und Bekannte weiterempfehlen usw. Rechtsextreme Internetseiten integrieren zudem besonders häufig Foren, Chats und Gästeforen; sie arbeiten mit Musik, Videos und Animationen (Langebach/Raabe 2011, S. 50). Jugendliche spricht dies alles in besonderem Maße an.

Eine vierte Entwicklung betrifft die Veränderung der strategischen Ausrichtung rechtsextremer Akteure. Aus verschiedenen Kommunen wird berichtet, dass sich Rechtsextreme zivilgesellschaftlich engagieren (u.a. Bundschuh 2012). Dies geschieht in erster Linie in jenen Gebieten, in denen die finanzielle Lage derart angespannt ist, dass die kommunale Förderung verschiedener Maßnahmen nicht länger möglich ist. Leidtragende ist dann meist die Jugendsozialarbeit. Rechtsextreme stoßen in dieses Vakuum und übernehmen bspw. Freizeiteinrichtungen. Auf diesem Weg erreichen sie die Jugendlichen, ohne zunächst weltanschauliche Überzeugungsarbeit leisten zu müssen. Weitere Erkenntnisse zur Jugendarbeit der Rechtsextremisten und damit zu möglichen neuen Wegen des Einstiegs von Jugendlichen in den Rechtsextremismus erscheinen vor dem Hintergrund dieser Entwicklung notwendig.

Eine fünfte Entwicklung ist mit Blick auf die Zielgruppe des Rechtsextremismus feststellbar. Bislang wurde implizit oder explizit Rechtsextremismus als Phänomen unter deutschstämmigen Jugendlichen betrachtet. Dies ist allerdings nur dann stringent, wenn negative Einstellungen gegenüber Ausländern oder Migranten betrachtet werden. Spätestens mit den Arbeiten von Heitmeyer (2002) zur Menschenfeindlichkeit muss die Ideologie der Ungleichwertigkeit weiter gefasst werden. Homophobie oder antisemitische Einstellungen als zwei Dimensionen der Menschenfeindlichkeit können von deutschen Jugendlichen ebenso wie von Migrantenjugendlichen aufrechterhalten werden. Die Untersuchung dieser Einstellungen, aber ebenso von durch diese motivierte Verhaltensweisen ist daher notwendig (u.a. Möller 2012). Baier und Pfeiffer (2011) haben dies in einer Schülerbefragung, die jedoch nur auf Berlin beschränkt war, getan. Sie konnten zeigen, dass homophobe und antisemitische Einstellungen unter Migrantenjugendlichen und hier vor allem unter Jugendlichen türkischer oder libanesischer Herkunft sehr viel verbreiteter sind als unter deutschen Jugend-

lichen. Rechtsextremes Gedankengut findet sich also in den Köpfen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen; dies sichtbar zu machen, sollte eine Aufgabe der zukünftigen Rechtsextremismusforschung sein.

Literatur

- Backes, U. (1997). Links- und rechtsextreme Gewalt in Deutschland. Unterschiede und Gemeinsamkeiten. In: Jesse, E., Kailitz, S. (Hrsg.), *Prägekräfte des 20. Jahrhundert. Demokratie, Extremismus, Totalitarismus*. Baden-Baden: Nomos, S. 169–192.
- Baier, D. (2008). Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd. KFN: Forschungsberichte Nr. 104.
- Baier, D. (2009). Aktuelle Erkenntnisse einer Dunkelfeldstudie. In: Hochschule der Polizei Hamburg (Hrsg.), *Aktuelle Entwicklungen im Rechtsextremismus*. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 14–41.
- Baier, D. (2011). Rechtsextremismus unter deutschen Jugendlichen. In: Bannenber, B., Jehle, J.-M. (Hrsg.), *Gewaltdelinquenz. Lange Freiheitsentziehung. Delinquenzverläufe*. Mönchengladbach: Forum Verlag, S. 167–184.
- Baier, D. (2011a). Jugendgewalt im Landkreis Soltau-Fallingb. Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung. KFN: Forschungsberichte Nr. 116.
- Baier, D./Pfeiffer, C. (2010). Regionale Unterschiede im Rechtsextremismus Jugendlicher. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 21, S. 135–145.
- Baier, D./Pfeiffer, C. (2011). Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin. KFN: Forschungsberichte Nr. 114.
- Baier, D./Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009). Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. KFN: Forschungsberichte Nr. 107.
- Baier, D./Pfeiffer, C., Thoben, D.F. (2013). Elterliche Erziehung in Deutschland: Entwicklungstrends und Auswirkungen auf Einstellungen und Verhaltensweisen. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 24, S. 128–137.
- Bundschuh, S. (2012). Die braune Seite der Zivilgesellschaft: rechtsextreme Sozialraumstrategien. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 18–19/2012, S. 28–33.
- Burkert, M. (2012). Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit. In: Sturzbecher, D., Kleeberg-Niepage, A./Hoffmann, L. (Hrsg.), *Aufschwung Ost? Lebenssituation und Wertorientierungen ostdeutscher Jugendlicher*. Springer VS: Wiesbaden, S. 169–188.
- Decker, O./Weißmann, M./Kiess, J./Brähler, E. (2010). Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010. Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Endrikat, K. (2006). Jüngere Menschen. Größere Ängste, geringere Feindseligkeit. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 4*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 101–114.
- Fuchs, M./Lamnek, S./Wiederer, R. (2003). Querschläger. Jugendliche zwischen rechter Ideologie und Gewalt. Opladen: Leske und Budrich.
- Glaser, S./Pfeiffer, T. (Hrsg.) (2007). *Erlebniswelt Rechtsextremismus: Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Hintergründe – Methoden – Praxis der Prävention*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag
- Glaser, S./Schnieder, C. (2012). Zielgruppe Jugend: Rechtsextreme im Social Web. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 18–19/2012, S. 39–46.
- Heitmeyer, W. (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.15–36.
- Heitmeyer, W. (2012). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in einem entsicherten Jahrzehnt. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 10*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.15–41.
- Kleeberg-Niepage, A./Sturzbecher, D. (2012). Jugendgewalt und Reaktionen des sozialen Umfelds. In: Sturzbecher, D./Kleeberg-Niepage, A./Hoffmann, L. (Hrsg.), *Aufschwung Ost? Lebenssituation und Wertorientierungen ostdeutscher Jugendlicher*. Springer VS: Wiesbaden, S.145–168.
- Kleinert, C./de Rijke, J. (2000). Rechtsextreme Orientierungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: Schubarth, W./Stöss, R. (Hrsg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*. Bundeszentrale für politische Bildung, S. 167–198.
- Küpper, B./Zick, A. (2008). Soziale Dominanz, Anerkennung und Gewalt. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 6*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 116–136.

Langebach, M./Raabe, J. (2011). Die Genese einer extrem rechten Jugendkultur. In: Schedler, J./Häusler, A. (Hrsg.), Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung. Springer VS: Wiesbaden, S. 36–53.

Möller, K. (2012). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bei in Deutschland lebenden Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. In: Ecarius, J./Eulenbach, M. (Hrsg.), Jugend und Differenz. Springer VS: Wiesbaden, S. 245–264.

Raabe, J./Langebach, M. (2011). Jugendkulturelle Dynamik – Vom Hardcore über den NSHC zu den ›Autonomen Nationalisten‹. In: Schedler, J./Häusler, A. (Hrsg.), Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung. Springer VS: Wiesbaden, S. 154–166.

Rippl, S. (2005). Fremdenfeindlichkeit – ein Problem der Jugend? Eine vergleichende Untersuchung fremdenfeindlicher Einstellungen in verschiedenen Altersgruppen. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 25, S. 362–380.

Schedler, J./Häusler, A. (Hrsg.) (2011). Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung. Springer VS: Wiesbaden.

Wahl, K. (Hrsg.) (2001). Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Zick, A. (2004). Psychologie des Rechtsextremismus. In: Sommer, G./Fuchs, A. (Hrsg.), Krieg und Frieden. Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie. Weinheim: Psychologie Verlags Union, S. 263–276.

► **Dirk Baier**

stellv. Direktor des Kriminologischen
Forschungsinstituts Niedersachsen
dirk.baier@kfn.de

► **Christian Pfeiffer**

Direktor des Kriminologischen
Forschungsinstituts Niedersachsen
c.pfeiffer@kfn.de